

Elftes Kapitel. Der Steppenkrug.

Aber Sergei Nikolajewitsch wanderte indessen weit ab von Tschirnelew und jedem Orte, an welchem ihn seine unglückliche Schwester suchen konnte. Langsam, damit die Dsara sich durch den Genuß saftiger Kräuter wieder erholen könne, zogen die Tschabans dem Heidkrüge entgegen, welcher an der breiten Steppenstraße, die nach Tscherkask führt, lag. Unter der Straße war nur ein viele Meter breiter rasiger Weg zu verstehen, der geringe Spuren von Geleisen und Fußtritten zeigte. Er diente den die Steppe kreuzenden Viehkarawanen zugleich zur Weide.

Wie schön auch die Natur nach dem gräßlichen Umwetter ihre Reize entfaltete, wie fröhlich auch die Herde allmählich wieder wurde, den Menschen, welche sie begleiteten, war es nicht wohl zu Mute. Die Tschabans waren betrübt über die Menge der verlorenen Tiere und über ihre leidenden Kameraden, und Sergei und Iwan konnten sich unmöglich dieser Stimmung verschließen, auch sie waren ernst und still.

„Gehet immer voraus zu den Meinigen,“ sagte der Ataman zu den beiden. „Wir werden den Krug wahrscheinlich erst morgen erreichen, denn die Dsara bedarf der Schonung.“

Sergei machte einige Einwendungen, und auch Iwan weigerte sich anfangs, Folge zu leisten, denn er behauptete, die kranken Tschabans ersetzen zu müssen. Allein der Oberhirt entkräftete ihre Gegen Gründe, und so nahmen die zwei von den Tschabans Abschied.

„Verlaßt den Krug aber nicht, bis ich euch dort wiedergesehen habe,“ rief ihnen Gregor nach.

Bald waren Sergei und Iwan wieder allein auf der Steppe. Wenn sie ihre Kleidung betrachteten, so mußten sie gestehen, daß sie arg mitgenommen war in den paar Tagen ihres Lebens unter freiem Himmel.

„Es wird Zeit, Väterchen, daß wir uns wieder etwas schmuck machen,“ sagte Iwan. „Und dein Gewehr bedarf auch einer gründlichen Reinigung.“

„Es ist sogar verrostet,“ entgegnete Sergei. „Aber das möchte hin-